Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 23

Artikel: Rotkreuz-Chronik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Feite Seite Seite

Rotkreuz=Chronik.

Die Ereignisse, die in den letzten Wochen im Vordergrund standen, haben auch das Rote Areuz in erneute lebhaste Tätigkeit versetzt. Dem ursprünglichen, von uns immer wieder hervorgehobenen Zweck, für Kranke zu sorgen, sind wir damit wieder näher getreten.

Man hat von Anfang der Grippenepidemie an sogleich beobachtet, daß für die Verbrei= tung der Krankheit Massenansammlungen den günstigsten Kaktor bilden. Namentlich bei den Truppen zeigen sich die Wirkungen solcher Ansammlungen im verderblichsten Mage. Die Soldaten, die gezwungen sind, sowohl im Wachen, wie namentlich im Schlafe, gegen= seitig in unmittelbare Berührung zu kommen, leiden am meisten unter der Ansteckungsgefahr. Es ist unvermeidlich, daß die Leute sich gegen= seitig anhauchen. Das ist nun nur dann von schlimmer Bedeutung, wenn sich unter ben Leuten solche finden, die bereits im Anfangs= stadium der Grippe stecken. Ganz gefährlich wird die Lage, wenn solche frisch Erfrankte an Husten leiden, die ausgestoßenen Tröpf= chen infizieren auf mehr denn einen Meter weit die ganze Umgebung. Als wegen bes drohenden Landesstreiks neue größere Truppenaufgebote bevorstanden, konnte denn auch mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werben, daß die Grippe, die an den meisten Orten in der zivilen Bevölkerung ihren Rückzug anzutreten schien, auß neue aufflackern werde. Das ist denn auch in erschreckendem Maße geschehen. Die ersten zwei Tage verliefen verhältnismäßig ruhig, am dritten Tage häuften sich aber die Krankmeldungen in besorgniserregender Weise. Schulhäuser mußten eingerichtet werden, Kasernen wurden in große Spitäler verwandelt und füllten sich mit Blitzesschnelle.

Wie zu erwarten war, langte nun der Hilferuf nach geschultem Pflegepersonal wieder in verstärkter Weise ein. Unaushörlich spielten unsere Telephon= und Telegraphenapparate und die Mutterhäuser gaben in erfreulicher Weise ihre besten Kräfte her, soweit sie dies bei den zahlreichen Erkrankungen, unter denen auch sie zu leiden hatten, vermochten. Allein auch dies Hilfe erwies sich als unzureichend, es mußte zur Samariterhilse Zuflucht genommen werden. Die Samaritervereine der

ganzen Schweiz wurden alarmiert und an sehr vielen Orten fand der Ruf ein erfreuliches Echo. Die Samariterinnen verließen ihre Familien und Zivilposten und eilten zu Hilfe. Aber auch biefer Succurs genügte bei den Massenerkrankungen nicht, weshalb Aufrufe an die gefammte Zivilbevölkerung ge= richtet werden mußten. Da kam es dieser Be= völkerung sehr zu statten, daß sie in den letten Perioden gezwungen worden war, in den eigenen Familien oder bei Bekannten Grip= penpflege zu übernehmen, so gut sie es ver= stand. Namentlich konnten sich mit gutem Gewissen diejenigen melden, welche die Grippe schon durchgemacht hatten, denn die zwei= malige Erkrankung ist doch verhältnismäßig selten und meistens nur dann zu verzeichnen, wenn die erste Erfrankung sehr leicht ver= laufen war.

Es haben sich benn auch, namentlich in den größern Städten, gewaltige Mengen von Frauen und Töchtern für die Pflege und den Haushalt in Notspitälern anwerben laffen und haben, abgesehen von einigen ganz unsbrauchbaren Elementen, recht gute Dienste geleistet.

Auch die Kolonnen mußten neuerdings aufsgeboten werden, hier wurde die Sache schonschwieriger, es gab Kolonnen, die ihre Leute nur in verschwindend kleiner Jahl stellen konnten; Erkrankungen und Hindernisse aller Art standen da im Wege.

Gewaltig waren die Anforderungen, die an unser Material gestellt wurden, Bestellungen von 1000 bis 2000 Stück Hemden waren gar nicht selten. Dabei war zu berücksichtigen, daß die Mannschaft bei der Plöglichkeit der Aufgebote nicht Zeit gehabt hatte, sich mit dem Nötigen zu versehen. Kamen dann die Leute in die Spitäler, so waren ihre Hemden sehr bald durchschwitzt, Ersat war nicht da, Krankenhemden waren bei dem ungeheuren Bedarf zuwenig vorhanden und es mußten Taghemden abgegeben werden. Daß die Tasschentücher eine große Rolle spielten, ist ohne

weiteres verständlich. Wir sahen uns gezwungen, in aller Eile große Warenlager ganz auszukaufen, auf den Preisk konnte dabei nicht so sehr geschaut werden. Bei diesen Unskäufen ist uns die Soldatensürsorge in weitzgehender Weise zu Hilfe gekommen. Namentslich waren wir froh über die Geldmittel, die uns von dieser Seite zur Verfügung gestellt wurden; aus unsern Mitteln hätten wir diese Unschaffungen nie und nimmer besorgen können. Gleich am dritten Tage der erneuten Mobilisation sind uns 100,000 Fr. auszgehändigt worden.

Ueber das, was wir in der Zeit von drei Wochen im November abgegeben haben, mögen die folgenden Zahlen Aufschluß geben:

Abgabe an Truppen ~ Notipitale ~ Lazarette pom 1. bis und mit 21. November 1918.

Hemden .	•	•	•	•	16,525
Krankenhen	iden				856
Socken .	٠	•		•	8,785
Unterhosen	•		•	•	2,488
Leibbinden 1	und :	Lei	bch	en	558
Taschentüch	er		•	•	11,481
Handtücher	•			•	4,334
Pulswärme	r		•	•	390
Pantoffeln		•	•	٠	601
Hosenträger					99
Waschlappe	n		•		60
Wärterblou	jen		•		121
Wärterschür	zen	•			504
Aerztemänte	el		٠	•	78
Schwesterns	chür	zen		•	70
Leintücher		•	•		943
Riffenanzüg	e	•		•	414
Wolldecken		•			123
Spucknäpfe	٠	•	,	•	50
Thermomete	er			•	57

Diese Leistungen gelten nur als Zuschüfse zum Spitalmaterial, das von der Armee gesliefert wurde. So war unser Vorrat an Wollsdecken schon längst beinahe erschöpft; wir haben in den letzten vier Jahren an eine Menge von Krankenzimmern große Posten

von Spitalmaterial abgeben müssen, so daß wir neues nicht mehr beschaffen konnten. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß es sehr schwer ist, ausgegebenes Material wieder zusrückzuerhalten. Auch die oben angegebene Wäsche wird uns wohl nur zum kleinsten Teil wieder zusließen, damit muß eben gesrechnet werden.

Die ganze Aktion zeigt mit Deutlichkeit auf die künftige Arbeit des Roten Kreuzes hin. Wir werden uns mehr denn je der Friedenssarbeit, der Seuchenbekämpfung, zuwenden müssen, so wie das in andern Ländern von seiten der dortigen Rotkreuzvereinigungen schon längst geschehen ist; wir erinnern nur an die Malariabekämpfung in Italien und Spanien, wo das Rote Kreuz jeweilen ganze Ambulancen einrichtet, die in den Sommers

monaten sich mit nichts anderem beschäftigen, als mit der Sanierung der von dieser Seuche bedrohten Landesgegenden.

Es zeigt sich auch bei der heutigen Aktion, wie wichtig es war, daß das Rote Kreuz das Samariterwesen in Friedenszeiten kräftig unterstützt hat. Der Sinn für werktätige Mitshisse ist in unserm Volke durch das Samariterwesen bedeutend gefördert worden. Man kann ja ruhig sagen, daß dieser Wohlstätigkeitssinn auch vorher da war, aber er war ohne Organisation zu oft unsruchtbar und geradezu hemmend. Gerade der Uebersblick über unsere Tätigkeit in letzter Zeit besweist, daß das vor ca. 20 Jahren erhobene Postulat, das Rote Kreuz als Zentralstelle für freiwillige Hise einzuseten, sich bewährt hat.

Die Hausapotheke.

In der «Gazette d'Hygiène» schreibt der Apotheker Gousenberg folgendes:

In der Hausapotheke soll eine beschränkte Bahl von Dingen aufgehoben werden, die für die körperliche Hygiene und die erste Silfe bei Unglücksfällen bestimmt ist. Jeder einzelne Artikel soll mit einer Stikette ver= sehen sein, auf dem deutlich die Verwen= bungsart notiert ift. Alle giftigen Stoffe sollen neben der Etikette einen Totenkopf mit der Aufschrift "Gift" und "Achtung" enthalten. Um ja die Möglichkeit eines Irr= tums zu vermeiden, ist es zu empfehlen, alle aiftigen Stoffe in einem speziellen Verschlag aufzubewahren, der ebenfalls die Aufschrift "Gift" tragen foll. Man wird nie genug Vorsichtsmaßregeln treffen, um Irrtümer und Unglücksfälle zu vermeiben.

Die Hausapotheke soll keine Medikamente enthalten, wie Aspirin, Phramidon usw. Aus dem einfachen Grunde, weil diese Substanzen (überhaupt die Medikamente) ohne ärztliche Berordnung sehr schädlich sein können. Man hat nicht selten den Tod folgen sehen nach Einnahme von bloß 1 g Antiphrin oder Phramidon. Das ist übrigens gar nicht verswunderlich, weil es sich bei diesen Substanzen um sehr gistige chemische Stosse handelt, die auf das Herz einwirken. Zahlreiche Leute, besonders Frauen, stopsen sich mit Aspirin voll, ohne recht zu wissen warum und ohne die physiologische Wirkung dieses chemischen Präparates zu kennen, das eine starke Säure darstellt (besonders die Azethlo-Salizhlsäure). Es ist deshalb nicht zum verwundern, wenn man immer mehr Leute trifft, die Geschwüre im Magen und Darm ausweisen.

Fühlt man sich wohl, so ist es eigentlich ein Unsinn, Drogen zu schlucken, die, wenn sie auch Heilmittel sind, in gewissen Fällen recht schädlich werden können. Ist die Gesundheit erschüttert und so das physiologische Gleichgewicht gestört, wird man denjenigen rusen, der geeignet ist, dieses Gleichgewicht